



Titus Müller

Geboren 1977 in Leipzig. Studierte in Berlin Literatur, Mittelalterliche Geschichte, Publizistik und Kommunikationswissenschaften. Mit 21 Jahren gründete er die Literaturzeitschrift »Federwelt«. Titus Müller lebt heute mit seiner Familie in Lands- hut, ist Mitglied des PEN-Clubs.



Vitae

Der christliche Büchermarkt steht vor Herausforderungen und Spannungen. Im Interview stellt sich der christliche Buchautor Titus Müller, der für seine Romane u.a. mit dem C.S. Lewis-Preis, dem Sir-Walter-Scott-Preis und 2016 mit dem Homer-Preis ausgezeichnet wurde, den Fragen von *lesendglauben.de*.

Wer sich in einem Bücherladen befindet, der steht bekanntlich vor der Qual der Wahl. Weshalb sollte ich genau Bücher lesen, die Sie verfasst haben?

TM: Meine Romane bieten die Möglichkeit, tief einzutauchen in eine andere Zeit. Sie schildern spannende Momente der Weltgeschichte. Und sie lassen einen das eigene Leben wieder mit neuen Augen sehen.

Die Literaturwissenschaft spricht von Leerstellen in Texten, die die Leser füllen sollen. Wohin sollen die Leerstellen ihrer Bücher den Leser führen?

TM: So kann man keinen guten Roman schreiben, höchstens eine Lehrparabel. Wenn ich mich hinsetzen würde mit dem Ziel, den Lesern Nächstenliebe beizubringen, wäre das Ergebnis eine verkorkte Geschichte, der man ihren pädagogischen Ansatz schnell abspüren würde. Der Weg sieht anders aus: Mich fasziniert eine Epoche oder ein historisches Ereignis, und an das gehe ich heran mit meinen Fragen. Natürlich haben diese Fragen auch mit meinem Glauben zu tun. Für „Tanz unter Sternen“ habe ich mich dem Untergang der Titanic gewidmet, meine Hauptfigur ist Baptistenpastor. Es war damals wirklich einer an Bord. Er hatte eine schwierige Entscheidung zu treffen: Steige ich mit meinem Kind in das Rettungsboot, oder bleibe ich bei den Ertrinkenden und bete mit ihnen? In der „Brillenmacherin“ geht es um die erste Übersetzung der Bibel ins Englische, lange vor Luther, und um die Angst, die das König und Kirche damals einjagte. In „Der Kuss des Feindes“ verliebt sich ein Muslim in eine junge Christin. Das hieß für mich, erst einmal den Koran zu lesen, und der Frage nachzugehen: Wo liegen eigentlich die Unterschiede der beiden Religionen? Ich muss selber Fragen haben, wenn ich einen spannenden Roman schreiben möchte.

Nicht nur christliche, überhaupt sind gute Bücher wichtig.

»Als Kind grüßte ich jeden Morgen einen Mann, ohne ihn zu kennen. Es war eine Gewohnheit, die ich liebte. Nie haben wir ein Wort gewechselt, das kurze Heben der Hand machte uns zu Vertrauten. Wohin er ging, während ich zur Schule fuhr, weiß ich nicht. Nach meinem letzten Schultag sah ich ihn nicht wieder.

Während des Studiums erfand ich ein neues Ritual. Ich entdeckte ein Schild am Nebeneingang zum Universitätscampus: »Post und Lieferanten«. Gebunden durch eine stille Absprache mit mir selbst, betrat ich das Gelände nur noch durch diese Hinterpforte. Nach meinem letzten Tag, als habe man darauf gewartet, wurde die Pforte mit einem schmiedeeisernen Tor verschlossen. Heute verwittert das Schild für »Post und Lieferanten«. Niemand braucht es mehr.

Ungelesene Bücher stelle ich nicht ins Regal, nur die gelesenen. Es ist mir gleich, ob ich dabei Buchreihen auseinanderreiße.

Ich tauche beim Schreiben in die Lebenswelt zurückliegender Jahrhunderte ein. Durch diese Reisen in eine Zeit von Seuchen, Schwertern und Dampflokomotiven sehe ich den eigenen Alltag mit neuen Augen. Wir leiden darunter, dass das Leben an uns vorbeirauscht. Wir arbeiten, schlafen, essen, arbeiten, schlafen, essen – und wünschen uns, wieder zu hören, wie am Morgen eine Amsel singt. Wir wünschen uns, die Ameise zu sehen, die eine Tannennadel schleppt. Wir wollen den Wind spüren, der über unsere Wangen streicht. All das ist jeden Tag da, die Amsel, die Ameise, der Wind. Nur wir sind blind geworden durch unsere Lebensgeschwindigkeit.

Was ich sammle, halte ich den Menschen hin. Kleine Fundstücke: eine Murmel, eine Vogelfeder, eine alte Bahnfahrkarte. Ich bin Sammler, Staunender und Entdecker von Beruf.«

Als Autor ist man den Gesetzen des Marktes verpflichtet. Was meinen Sie, wohin geht die Reise für Bücher im digitalen Zeitalter?

TM: Wir verlieren Leser. Das ist jetzt schon so. Jeder hat nur ein begrenztes Reservoir an Freizeit, und wer es mit Netflix und Instagram aufgebraucht hat, dem bleibt kaum mehr Zeit fürs Lesen. Die Buchliebhaber lesen trotzdem heute mehr als zuvor und kaufen auch Bücher, deshalb ist der Buchmarkt nach wie vor stabil. Ich persönlich könnte ohne Bücher nicht leben. Sie tun mir gut, gerade in unserer hektischen, sich zerfasernden Welt, weil sie mir helfen, mich

zu vertiefen und Ruhe zu finden. Und weil sie meinen Horizont erweitern.

Welche Chance bieten christliche Bücher, um Menschen zu erreichen?

TM: Nicht nur christliche, überhaupt sind gute Bücher wichtig. Wir fragen uns: Wie ist das gedacht mit dem Leben hier? Wie mache ich etwas Gutes daraus? Und Bücher helfen uns, nicht alles erst ausprobieren zu müssen, sie spielen verschiedene Lebensmodelle durch, sie zeigen, wohin dieser oder jener Weg führen könnte.

Vielen Dank für das Gespräch.

»Am liebsten würde ich alle meine Romane nach zehn Jahren überarbeiten. Ich habe dann die Geschichte nicht mehr im Kopf und gehe unbedarft an sie heran, ich lebe mit ihr mit und spüre ihre scharfen Kanten. Hier und da sprachlich nachzubessern oder logische Fehler zu beseitigen, das ist wie Briefmarkensortieren, wie Puzzeln oder Aufräumen. Zutiefst befriedigend.

Bei fünf Büchern durfte ich das jetzt machen, nächste Woche erscheint die überarbeitete Version der »Brillenmacherin« und ich freue mich darüber wie über einen völlig neuen Roman.

Das Lesen mit zeitlichem Abstand ist aufregend für mich. Den Papierstapel vor mir zu haben und zu wissen, dass ich das Buch gleich zum ersten Mal wirklich lesen werden, weckt die bange innere Frage: Taugt es was? Ein angenehmer Bauchkitzel. Mein Fazit nach fünf überarbeiteten Romanen: »Die Todgeweihte«, »Die Jesuitin« und »Der Kuss des Feindes« sind okay, »Der Kalligraph des Bischofs« und »Die Brillenmacherin« haben Tiefe. Diese zwei geben mir etwas Besonderes beim Lesen (als hätte ich vor Jahren etwas in sie eingeschlossen wie eine Kapsel mit Medizin).«

Die Webseite des Autors: www.titusmueller.de

